

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Belling
und die Umgegend.

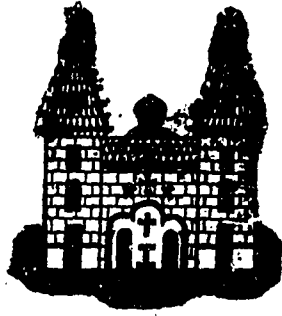
Erscheint wöchentlich 5 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Abonnementpreis:

für Monat November 1,10 M.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 M., durch die Post 1,30 M.

Druck und Verlag: W. Ewald



Bedürftliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreis:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Preis freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 138

Donnerstag, den 25. November 1927

Jahrg. 38.

Das Junkers-Flugzeug nach Amerika gestartet.

Das Junkers-Flugzeug „D 1230“, das seit Monaten in Porta auf den Azoren auf günstiges Wetter wartete, ist am gestrigen Dienstag nachmittags zum Flug nach Amerika gestartet.

Mitteldeutschland im Schneesturm.

Überall Verkehrsstörungen. — Treibeis auf der Elbe. Sturmverheerungen in England und Spanien.

Hefige Schneestürme haben gestern, besonders in Mittel- und Ostdeutschland, große Verkehrsstörungen hervorgerufen. Der beschleunigte Personenzug Berlin—Weipzig—München blieb hinter Bitterfeld im Schnee stehen. Die Schneemassen türmten sich 1 1/2 Meter hoch vor der Maschine auf. Erst nach zweistündiger Arbeit gelang es einem aus Bitterfeld zu Hilfe kommenden Schneepflug die Strecke notdürftig passierbar zu machen. Auf der Strecke Weipzig—Dresden, ferner bei Burg und Wittenberg mußten die Schneepflüge die ganze Nacht durch arbeiten.

Auf den ostpreussischen Flußläufen ist der Verkehr infolge Eiszuges fast überall eingestellt worden. Auch die Elbe zeigt treibende Eiszellen, so daß der Verkehr der kleineren Schiffe bald auch hier zum Erliegen kommen wird.

Durch den infolge des scharfen Ostwindes niedrigen Wasserstand der Elbe traten bei den Hamburger Elektrizitätswerken kurze Betriebsstörungen wegen Mangels an Kühlwasser ein. Die Straßenbahn konnte eine Stunde lang nicht verkehren, und in den Häusern versagte die Beleuchtung.

Im Südwesten Deutschlands ist dagegen ein Wärme-Einbruch erfolgt, der im Schwarzwald eine starke Schneeschmelze herbeiführte. Dieser Temperaturwechsel wird aber auf das Wetter in Mittel-, Ost- und Norddeutschland kaum Einfluß haben.

An der englischen Küste sind durch schwere Stürme zahlreiche Schiffe verlorengegangen. In Schottland ging ein mit zehn Mann besetztes Motorboot unter. Der Küstendampfer „Djeriffa“ wurde bei Buncolshire gegen die Klippen geschleudert. Außerdem gingen der holländische Dampfer „Georgia“ und mehrere Küstendampfer unter.

Auch an der spanischen Küste wurden durch die Stürme schwere Schäden angerichtet. Dreißig Fischerboote sind gesunken, wobei allein vor Valencia zwölf Fischer ertranken. Außerdem stürzten in Valencia mehrere Häuser durch den Orkan ein. Unter ihren Trümmern fanden mehrere Bewohner den Tod.

Drei Gruppen von Pensionären

Die neue Regierungsvorlage.

Nur noch „Zuschläge“ für Altpensionäre.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wird nach Abschluß der Beratungen über die Besoldungsreform die Aufbesserung der Pensionen zur Sprache kommen. Der darüber vorliegende Regierungsentwurf unterscheidet drei Gruppen von Pensionären. Die erste Gruppe besteht aus Beamten, die schon vor 1920, das heißt vor Annahme der letzten Besoldungsreform in Ruhestand versetzt waren. Die zweite Gruppe besteht aus den Beamten, die nach 1920 pensioniert wurden, und die dritte Gruppe aus denen, die nach der neuen Besoldungsverordnung in den Ruhestand treten.

Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß der Beamte, der aus dem aktiven Dienst ausscheidet, nur die Pension zu beanspruchen hat, die zur Zeit seines Dienstaustrittes gewährt wurde. Im Jahre 1920 hatte sich aber die Regierung aus „Billigkeitsgründen“ entschlossen, die alten Pensionäre in die neue Besoldung einzugliedern. Die augenblickliche Regierung will das aber nicht mehr tun, sondern nur noch prozentuale Zuschläge zu den Altpensionen gewähren.

Der Reichstag nahm gestern den deutsch-französischen Handelsvertrag in erster und zweiter Lesung an. Ende der Woche kommt die sozialdemokratische Interpellation über die Wirtschafts- und Finanzlage zur Verhandlung.

In einem Wirtshaus in Perleberg wurde der Pole Paugly verhaftet, der monatelang die Altmark durch zahllose Einbrüche in Schrecken gehalten hatte. Er war vor

kurzem aus der Strafanstalt Bichtenberg ausgebrochen und hatte seit seiner Flucht zahlreiche Einbrüche in der Altmark und Prignitz verübt.

In Eichenhorst (Ostpreußen) wurde ein Landwirt von einem Bullen angefallen, zu Boden geschleudert und getötet.

Die Regierungskrise in Belgien hat nur einen Tag gedauert: der bisherige Ministerpräsident Japar wurde vom König mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut, und es gelang ihm schon nach wenigen Stunden, unter Ausschaltung der vier sozialistischen Minister, aus Liberalen und Merkmalen eine Regierung zustande zu bringen. Fraglich ist nur, ob diese neue Regierung von Dauer sein wird.

Die älteste Frau Großbritanniens, Miss Plunket, feierte auf ihrem Gut in Irland ihren 107. Geburtstag.

Der neugewählte Sultan von Marokko, Malay Mohammed, hielt auf einem weißen Roß und mit dem traditionellen roten Sonnenschirm seinen Einzug in Rabat. Zuvor hatte er, wie das Gesetz es vorschreibt, drei Tage am Grabe seiner Ahnen in Fez gebetet.

Im Norden des nordamerikanischen Staates Colorado ist ein großer Grubenstreik ausgebrochen. In Denver kam es zu Zusammenstößen zwischen streikenden Bergarbeitern und Polizeibeamten, wobei fünf Bergarbeiter getötet und acht Polizeibeamte schwer verletzt wurden.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 23. November 1927

Zur Gewerbechau

am Sonntag, den 27. November.

Anknüpfend an unsern Montagartikel möchten wir noch einige Bemerkungen betonen. Selbstverständlich wird eine solche Veranstaltung von allen Seiten kritisch beleuchtet, zumal es das erstmal ist, daß hier eine solche Schau der Gewerbetreibenden veranstaltet wird. Wenn man aber erwägt, daß die Schau den Zweck hat, dem Publikum zu zeigen, was hierorts angefertigt und gekauft werden kann, so muß man sich der Initiative erfreuen, die der Gewerbebund ergriffen hat, um zu zeigen, daß unser heimischer Gewerbebetrieb nicht rückwärtlich geblieben ist, sondern die Zeichen der Zeit erkennend, vorwärts sich entwickelt hat. Die öffentliche Meinung ist in überwiegender Mehrzahl erfreut über dieses Unternehmen der Gewerbetreibenden, die im Gewerbebund zusammen geschlossen sind. Wir wünschen dem Unternehmen einen gesegneten Verlauf.

* Wohl bekomms! Spaziergänger nach Dammkrug konnten am Sonntag einen seltenen Badegast unserer Flußbadeanstalt beobachten. Ein junger, kräftig gebauter Mann von auswärts entklebete sich, zog Schwimmschellen an und stürzte sich in den Rhein, ein Schwimmtuch zu nehmen. Nach ca. 2 Minuten entstieg er dem Wasser, um sich wieder anzukleiden. Seinem Munde entglüßte die Bemerkung: „Per, ist das kühl! Möge ihm das Bad bei 4 Grad unter Null und scharfem Ostwind wohl bekommen.“

Großes Schadenfeuer in Limm

7 Gebäude niedergebrannt.

Aus bisher noch unbekannter Ursache brach Dienstag morgen um 1/7 Uhr in der Strohscheune des Landwirts E. Beetsch Feuer aus, dem die Scheune zum Opfer fiel. Infolge des heftigen Ostwindes schlugen die Flammen zum Nachbargrundstück des Landwirts Eggert hinüber und setzten dort eine Scheune und zwei Ställe in Brand. Weiter breitete sich das Feuer, das riesigen Qualm entwickelte, auch auf das benachbarte Grundstück des Landwirts Schlüter aus, wo eine Scheune und ein Stall mit Schuppen niederbrannten. Als der Brand schließlich noch auf den neu erbauten Kuhstall des Landwirts Franz Selme übergriff, gelang es gegen Mittag den Wehren, eine weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Verbrannt sind in erster Linie große Getreidevorräte und auch landwirtschaftliche Maschinen. In den Scheunen der Landwirte Beetsch und Eggert lagerte noch Getreide der Händler Leng und Schwarz, das ebenfalls den Flammen zum Opfer gefallen ist.

An den Löscharbeiten beteiligten sich die Wehren von Limm, Hakenberg, Larmow, Flatow, Tiegow und Fehrbellin, die das Wasser in Zauhfässern aus dem breiten Graben herankarren mußten. Gegen 1/9 Uhr kam die Kreis-Motorspritze aus Nauen, die das

Wasser aus überschwemmten Kellern pumpte und so schnelle und erfolgreiche Löscharbeit leisten konnte. Später half noch eine Motorspritze aus Hennigsdorf. In der Dorfstraße lagerte dichter Qualm, der die Löscharbeiten, die bei der strengen Kälte und dem scharfen Winde ohnehin sehr schwierig waren, stark beeinträchtigte. Die Ortsbewohner halfen bei dem Rettungswerk eifrig mit. Beim Landwirt Schlüter und Eggert mußten die gefährdeten Wohnhäuser geräumt werden. Beim Schlüterschen Wohnhaus, das schon brannte, konnte das Feuer rechtzeitig gelöscht werden.

Gegen Mittag war der Miesenbrand soweit gelöscht, daß weitere Gefahr nicht mehr bestand.

* Der Brandenburgische Provinzialausschuß hielt am 14. und 15. November 1927 im Landeshause in Berlin unter dem Vorsitz des Landrats von Monbart-Züllchen eine zweitägige Sitzung ab.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der Einberufung der Geschäftsordnungs-Kommission des Provinzial-Landtages, von der die Vorlage über Abänderung der Geschäftsordnung vorbereitet werden soll, zum 10. Februar 1928 zugestimmt.

Nach Erledigung verschiedener Personalangelegenheiten wurde die Wiederwahl der

Bürgermeister Rirsch-Lübben und

Simon-Rhinow sowie

des Gemeindevorstehers Richter-Zerkwitz t. Lübbenau als Vertreter der beteiligten Verbände in dem Bezirk der Brandenburgischen Feuerwehrnfallasse für die vom 1. Januar 1928 ab laufende dreijährige Wahlzeit vollzogen.

Als Ersatzmänner wurden für den verstorbenen Provinzial-Landtagsabgeordneten Böhmig-Potsdam der Zimmerer Erich Schuchmilski-Potsdam festgesetzt und für den ausgeschiedenen Vertreter der freien Vereinigungen für Jugendwohlfahrt Viktor Zimmermann-Neubabelsberg auf Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft von Brandenburgischen Verbänden der freien Wohlfahrtspflege Pfarrer Dr. Wenzel-Klein-Drenzig bei Guben zum Mitgliede des Brandenburgischen Landesjugendamts gewählt.

Im Beihilfen wurden aus dem Dispositionsfonds des Provinzialausschusses

dem Naturwissenschaftlichen Verein in Frankfurt/Oder und dem Verein für Volksbibliothek in Brandenburg a. d. S. je 500 RM. bewilligt.

Die Anträge der Kreise Osthavelland und Sudau auf Beteiligung des Provinzialverbandes von Brandenburg an Hochwassernotstandsbeihilfen wurden mit der Begründung abgelehnt, daß es den beiden Kreisen allein überlassen bleiben muß, den an und für sich und besonders gegenüber den von anderen Kreisen der Provinz zurzeit für Hochwasserschäden zu tragenden Lasten äußerst geringfügigen Gesamtbetrag von 3162 Reichsmark selbst aufzubringen.

Das der Havelländischen Buchmellorationsgenossenschaft in Nauen zum Schutz der Venzker-Niederung gegen Rhinowwasser durch Beschluß des Provinzialausschusses vom 25. Oktober d. J. aus dem Landesmellorationsfonds bewilligte Darlehn wurde von 30 000 auf 36 000 RM. erhöht.

Zu einer längeren Aussprache führte die nachmalige Beratung der Vorlage wegen Übernahme weiterer Geschäftsanteile der Saatwirtschaft Randowbruch G. m. b. H. in Rothen-Klempnow für den Provinzialverband von Brandenburg. Nach Entgegennahme der Berichte der mit der örtlichen Prüfung der Verhältnisse der Gesellschaft beauftragten beiden Kommissionsmitglieder erklärte sich in Würdigung der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Unternehmens der Provinzialausschuß durch einstimmigen Beschluß grundsätzlich bereit, die Provinz Brandenburg an der Saatwirtschaft Randowbruch mit einem weiteren Gesellschaftskapital von rund 144 000 RM. aus dem Landesmellorationsfonds zu beteiligen, wenn für diesen Betrag die Ausfallbürgschaft eines öffentlichen Verbandes geleistet und dem Provinzialausschuß der Nachweis erbracht wird, daß mit dieser Hergabe und den von anderen Stellen bereitzustellenden Beträgen die Saatwirtschaft auf eine gesunde finanzielle Grundlage gestellt wird. Unter der gleichen Voraussetzung und in Erwartung einer Auffüllung des nahezu erschöpften Landesmellorationsfonds durch Beschlüsse des Provinzial-Landtages bewilligte der Provinzialausschuß für das Unternehmen einen Betrag von 75 000 RM., sofern auch der Preussische Staat und die Provinz Pommern sich mit gleichen Beträgen daran beteiligen.

Ueber den vom Landesdirektor beantragten Zuschuß aus dem Landesmellorationsfonds zur Förderung des landwirtschaftlichen Versuchswesens in der Provinz Brandenburg soll bei Aufstellung des Hauptvoranschlages

Volksgemeinschaft.

R. Reichskanzler Dr. Marx und Reichsaußenminister Dr. Stresemann wurden von Oesterreich als die führenden Staatsmänner des großen Bundesreiches begrüßt, mit dem es Volksgemeinschaft und gleiches Schicksal verbindet. Ein gemeinsamer Ausblick in eine bessere Zukunft verleiht, wie die Wiener „Reichspost“ schreibt, der Zusammenkunft der deutschen und österreichischen Staatsmänner die charakteristische Note und bildet den Rahmen ihrer Besprechungen.

Unnötig zu sagen, daß durch diesen Besuch die traditionelle tiefe Zusammengehörigkeit zwischen Oesterreich und dem Mutterlande verstärkt und gefördert wird. War es wirklich notwendig, fragt die „Neue Freie Presse“, daß ein Pariser Blatt diese unpolitische Reise zu unsinnigen Reflektionen über die Anschlussfrage verwandelt hat? Triumphierende Behauptungen, daß der Anschlussgedanke geschwächt sei, müssen als vollkommene Taktlosigkeit, als politische Farbenblindheit zurückgemiesen werden. Soviel ist sicher, dieser Besuch bedeutet, daß Europa sich vollkommen daran gewöhnt hat, daß Oesterreich und Deutschland immer inniger miteinander verkehren, öffentlich und in voller Freiheit. Tausendfache Bande kultureller und geistiger Art, jetzt auch das Band eines gemeinsamen Gesetzes, schlingen sich um die beiden Staaten.

Die deutsche Volksgemeinschaft gebietet, daß wir uns mehr als in der Vergangenheit mit dem Schicksal Oesterreichs und der Oesterreicher beschäftigen. Sie sind Deutsche. Ihre Freuden sind unsere Freuden, ihre Sorgen unsere Sorgen, ihre Leiden unsere Leiden. Der wirtschaftliche Wiederaufbau Oesterreichs ist noch nicht so weit vorangeschritten, wie der des Deutschen Reiches.

Was ist doch über die Sanierung des Donaustaates schon alles zusammen geschrieben und durchberaten worden! Wohl ist der Rotesbundesanstalt Zimmermann wieder verschwunden, aber heute steht Oesterreich wieder vor der großen Aufgabe, sich nach einem neuen Kredit umzusehen. Ist es kreditwürdig? Die große Krise, die unter Führung des Bundeskanzlers Dr. Seipel überwunden wurde, hat das Vertrauen der alten Kreditgeber fraglos gestärkt. Aber Oesterreich leidet nicht bloß unter finanziellen Schwierigkeiten.

Die Kulturrevolute, die nahezu 100 Oesterreichern das Leben kostete und mehr als 300 Verwundete aufzuweisen hatte, hat Probleme aufgerollt, die sich nicht von heute auf morgen lösen lassen. Tanzt Wien nicht auf einem Vulkan? Diese Frage wurde im Sommer aufgeworfen, im Herbst aber noch nicht endgültig beantwortet. Doch brachte die jüngste Aussprache zwischen dem Bundeskanzler Dr. Seipel und dem gemäßigten Sozialistenführer Dr. Renner im Oesterreichischen Nationalrat eine Annäherung, die als entscheidender Schritt zur Überbrückung der Gegensätze bezeichnet zu werden verdient.

So wenig wir im Reiche, ebenjowenig kann Oesterreich einen Kulturkampf brauchen. Er muß vermieden werden. Das verlangt die Idee und die Notwendigkeit der Volksgemeinschaft. Sie fordert überdies, daß die Klassen-, gegenläufige und die Interessenkämpfe gemildert und abgeschwächt werden, denn höher als die Forderungen einzelner Schichten des Volkes stehen die Interessen und das Schicksal des Gesamtvolkes.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch die neue Aktion der Bundesangestellten in Oesterreich zu werten, die eine Gehaltsaufbesserung von 17,5 Prozent verlangen und in ihren radikaleren Gruppen unverhüllt mit dem Beamtenstreik drohen. Wie immer in solchen Fällen verhandelten Bundeskanzler Dr. Seipel und Finanzminister Dr. Riesenböck mit den Organisationen, um mit ihnen einen Vergleich abzuschließen. Die Bundesregierung zeigte sich entgegenkommend, doch fand ihre Bereitschaft, die Wünsche der Beamten zu erfüllen, Grenzen an den tatsächlichen Einnahmen Oesterreichs und an der Unmöglichkeit, die Steuerträger neuerlich zu belasten.

Die Zustände im österreichischen Heere, die gewerkschaftlichen Organisationen im aktiven Wehrverband, das Bestehen der Schutzhunde und der Heimwehren zeigt jedem Staatsmann an, daß die österreichische Gesellschaft offene soziale Wunden an ihrem Körper trägt. Diese können nicht von heute auf morgen geheilt werden. Es bedarf einer klugen Politik und einer geschickten Führung durch die österreichischen Staatsmänner, wenn das Volk, ohne

Schaden zu nehmen, das gegenwärtige Entwicklungsstadium glücklich überwinden soll.

Wir wünschen den Oesterreichern von Herzen, daß es dem Bundeskanzler Dr. Seipel oder einem anderen Staatsmann des Landes gelingen möge, Oesterreich zu einem gegen alle Gefahren gefeiteten Reichs-, Ordnungs- und Wirtschaftsstaat zu gestalten, damit nicht eines Tages die unheimliche Prophezeiung Grillparzers zur Wahrheit wird: „Was klein um klein und Griff um Griff polypenartig sich erweitert, wird endlich zum Korallenriff, an dem dein hohles Staatsschiff scheitert!“

Entwicklung der Krüppel-Fürsorge.

(Von unserem sozialpolitischen Mitarbeiter.)

Die Zahl der bedauernswerten Menschen, die, sei es durch angeborene Schäden, sei es durch erlittene Unfälle und Krankheiten, in ihrer vollen Bewegungsfreiheit gehemmt und dadurch unsozial, das heißt nicht erwerbsfähig, sind oder zu werden drohen, ist weit größer, als man in der Allgemeinheit annimmt. Da war es eine nicht zu unterschätzende Tat der Fürsorgegesetzgebung, daß sie durch Verordnung vom 9. Mai 1920 den Landesfürsorgeverbänden auflegte, dafür zu sorgen, daß alle armenrechtlich hilfsbedürftigen Krüppel unter 18 Jahren nach Möglichkeit durch geeignete Behandlung und Unterweisung zur Berufsfähigkeit zu bringen sind.

Ein Krüppel ist ein Mensch, der durch gewisse Leiden so weit behindert ist, daß seine Erwerbsfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt voraussichtlich wesentlich beeinträchtigt ist. Da er als ungelernter Arbeiter mit den Gesunden niemals konkurrieren kann, ist es nötig, ihn neben der einschlägigen ärztlichen Behandlung zu einem für ihn geeigneten Berufe vorzubereiten, zu welchem Zwecke sein zeitweiliger Aufenthalt in einem Krüppelheim meist vonnöten sein wird. Außerordentlich wichtig ist dabei nun die rechtzeitige Erfassung, Behandlung und Vorbeugung, denn es ist festzustellen, daß mehr als 50 Prozent schweren Krüppeltums vermieden werden kann, wenn die Landesfürsorge eingreift in der Lage ist. In dieser Beziehung hat das Gesetz bisher recht gegenreicht gewirkt, da durch die den Ärzten, Lehrern, Hebammen, Pflegern und Fürsorgepersonen vorgeschriebene Meldepflicht ziemlich alle Krüppel, wenigstens soweit die großen Städte in Betracht kommen, vor das Landeskrüppelamt kommen. Um welche Zahlen es sich bei der Meldung von Krüppeln handelt, kann man zum Beispiel aus der Krüppelfürsorgestatistik des Landesjugendamtes Berlin über das Jahr 1925 ersehen, welche 5466 Neuanmeldungen in Groß-Berlin bei einer Gesamtzahl von 110 735 Betrauten am Jahresluß verzeichnet. Auf dem Lande liegen die Verhältnisse freilich insofern anders, als neben den neuen noch immer alte Krüppelfälle auftauchen, so daß sich hier die wirkliche Zahl der regelmäßig Hinzukommenden noch nicht übersehen läßt. Es kommt da in erster Linie auf die Tüchtigkeit und das Verständnis der Fürsorgepersonen an, die sich in die verhältnismäßig neue Aufgabe erst hineinarbeiten müssen. Die Ärzte, die anfangs meinten, daß ihnen durch die Meldung eine Reihe von Patienten entgingen, haben bereits Zutrauen zur Krüppelfürsorge gefaßt, zumal sie eingesehen haben, daß es mit der Behandlung allein doch bei den Krüppeln noch lange nicht getan ist. Da die orthopädische Ausbildung bei den meisten Medizimern noch auf ziemlich schwachen Füßen steht, so kommen speziell die Landärzte vielfach zur Krüppelschau mit hin, wo ihnen die in diesen Gebieten erfahrenen Ärzte der Fürsorge wertvolle Fingerzeige für Beurteilung und Behandlung der Patienten geben können.

Da die meisten der Erkrankten einer zeitweiligen sorgfältigen Anstaltsbehandlung bedürfen, über deren Notwendigkeit der Landeskrüppelarzt zu entscheiden hat, macht sich oft, besonders wenn Operationen dabei in Betracht kommen, ein Widerstand von Seiten der Eltern und Vormünder geltend, die ihre Kinder und Pflegebefohlenen nicht gern aus dem Hause geben wollen. Wenn auch hier die durchgeführten Heilungen eine gute Propaganda darstellen, so sollten alle in der Fürsorge tätigen Personen den Eltern immer wieder vorstellen, wie wertvoll es für das ganze spätere Leben ihrer Kinder ist, wenn sie so weit hergestellt werden, daß sie einem Beruf nachgehen können. Sehr wichtig ist es auch, den Krüppeln selbst und ihren Angehörigen die Notwendigkeit dauernder Uebersetzung nach erfolgreicher Anstaltsbehandlung klarzumachen, denn

viele dieser Erfolge gehen verloren, weil die dem Krüppel bei der Entlassung aus der Anstalt mitgegebene Anweisung nicht genau befolgt wird. Wer ein Krüppelweiden hat, muß jahrelang auf dem Posten sein, um Verschlechterungen seines Zustandes zu verhüten. Da muß oft die fürsorgliche Ueberwachung die Willenskraft der Betroffenen ständig zu stärken versuchen.

Schwerer ist es leider noch immer, geeignete Lehrtellen für die arbeitsfähig gemachten Krüppel, besonders bei kleineren Meistern, zu finden, da sie ja nicht in der üblichen Weise in ihrer Lehrzeit auch als Boten usw. verwendet werden können, sondern sogar mit besonderer Rücksicht behandelt werden müssen. Die Behörden werden da in Befolgung des Gesetzes zur Erreichung der Erwerbsfähigkeit nicht umhin können, ihre Unterbringung in besonderen Anstalten und Werkstätten zu erstreben. Ebenso macht die Arbeitsvermittlung für die Krüppel noch viele Schwierigkeiten, da das Vorurteil gegen diese vom Schicksal hart Betroffenen noch immer recht groß ist. Aber auch diese Klippe wird sich bei energischer Inangriffnahme unserer Behörden umgehen lassen, so daß die Absicht der Gesetzgeber, aus Almosenempfängern lebensfrohe Steuerzahler zu machen, erfüllt wird.

Spaltung der Kommunistischen Partei in Rußland.

Wenige Tage nach der großen Geburtstagsfeier der Männer unter Hammer und Sichel ist der 14-jährige Kampf eingetreten: Trotzki, der Führer der Arbeiter, die sich zurückgesetzt fühlten unter Stalins Diktatur, der mit den Bauern zu paktieren suchte, ist nun mit dem Sinowjew aus der Partei ausgestoßen worden. Somit hat sich der Evolutionist Stalin seines bittersten Gegners, des ewigen Revolutionärs, Trotzki, entledigt. Ob er freilich damit die Opposition zerschlagen hat, das ist mehr als fraglich.

Der Ausschluß Trotzki, der eigentlich erst bei der Tagung der Partei im Dezember erwartet wurde, ist dem Vernehmen nach durch die Tatsache beschleunigt worden, daß Trotzki sich geweigert hatte, bei der Parade zum zehnten Jahrestag der Sowjetunion neben Stalin und anderen Mitgliefern der Regierung auf dem Grabesmonument Lenins Platz zu nehmen und die Parade mit abzunehmen. Man betrachtet dies als eine unverzeihliche Mißachtung dieser bedeutsamen Erinnerungsfest und nahm Trotzki's Haltung für den Vorwand zum Ausschluß. Die Stalinregierung hat die bedeutendsten Männer der Opposition mit diesem Ausschluß völlig kaltgestellt.

Neues aus aller Welt.

Einsturz einer japanischen Kohlengrube. Auf der japanischen Insel Jesso ist eine Kohlengrube eingestürzt, wobei 42 Bergarbeiter verschüttet wurden. Bisher sind 14 Leichen geborgen worden. Die amtliche Untersuchung ergeben, daß der Einsturz voraussichtlich als mittelbare Folge des letzten Erdbebens anzusehen ist.

Dreifacher Mord und Selbstmord. In der Nähe von Stuhlweihenburg hat der Budapester Monteur Gal seine frühere Braut, ihren neuen Verehrer und einen fremden, zufällig anwesenden jungen Mann mit Revolvergeschüssen getötet und sich dann selbst eine Kugel ins Herz gelagt.

Ein Riesenbomber im Indischen Ozean gesunken. Wie Reuter aus Bombay meldet, soll der Riesenbomber „Tutaran“ bei einem Sturm ungefähr 100 Kilometer von Bombay gesunken sein. 135 Personen sollen ertrunken sein. Nur sieben Mann hätten sich gerettet.

Das Hochwasser in Südrussland. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist das Hochwasser der Wolga und der Kymbinka bei Kymbinal weiter im Steigen begriffen und hat bereits den Untergang zahlreicher Fischerboote zur Folge gehabt. Auch aus anderen Orten Südrusslands und des Kaukasus treffen Hochwasserberichte ein, die die Sowjetregierung zum Ergreifen sofortiger Hilfsmassnahmen veranlaßt haben.

Charleston und Madbottom verboten. In den Abruzzern weht keine günstige Luft für das moderne Tanzvergnügen. Der neue Präfekt der Provinzhauptstadt Chieti hat jetzt Charleston und Madbottom verboten, da diese Tänze dem ästhetischen und moralischen Geist der Nation zuwiderlaufen.

Die rechte Wahl

Roman von Helene Dietel.

10

(Nachr. verb.)

„Sie strengen sich zuviel an!“ fuhr der Arzt, den ihre so wenig freimütige Antwort erst gar nicht beirrte, fort. „Die lange, anstrengende Pflege, die starken Gemüts-erregungen. — es liegt alles noch zu kurz hinter Ihnen, als daß Sie sich, ohne Schaden zu nehmen, Ihrem Beruf schon wieder mit der früheren unbeschränkten Hingabe zu widmen vermöchten! Könnten Sie nicht für eine Weile einige Stunden ausgeben, Fräulein Döring?“

Sie zuckte leicht zusammen. Groß, voll, in seltsam fragender Verwunderung schlug sie die schönen Augen zu ihm auf und sagte leise, aber bestimmt:

„Ich habe schon einige Stunden weniger, Herr Doktor!“

„So?“ fragte er zurück, dem Anschein nach ein wenig überrascht und betroffen. „Das ist gut! Und trotzdem noch einmal: Ueberanstrengen Sie sich nicht so sehr!“

Und er zog zur Verabschiedung den Hut vor ihr und in getrennten Richtungen legte jedes von ihnen seinen Weg fort.

Der Schöne, stattliche Mann hatte den angenehmeren. Er schritt immer an den sich ziemlich weitbehindenden Anlagen dahin, zuletzt, kurz bevor sie anhörten, auch noch den Pfad entlang, der durch dieselben direkt hindurchführte. Ueberall begann das erste Grün zu sprossen, überall umschmeichelte ihn der Hauch des jungen Lenzes, doch er beachtete es, seiner sonstigen Gewohnheit zuwider, nicht; er war nachdenklich geworden. Der Blick, mit dem Magdalena ihn vorher angesehen hatte, als sie gesagt, daß sie schon einige Stunden weniger gebe, war ganz merkwürdig gewesen; er verfolgte ihn noch. Instinktiv fühlte er, daß sich hinter diesem Blick und den denselben begleitenden Worten etwas verbarg, was ihn anging, was er — wie sie offenbar wußte — hätte wissen müssen. Er grübelte und grübelte. Und plötzlich durchzuckte ihn eine Ahnung, eine

schreckhafte, häßliche Ahnung. — Wie, wenn Rolands — wenn Else ihre einstige Absicht, die Klavierlehrerin abzuwenden, trotz seines Protestes dagegen verwirklicht hätte?

Fast dünkte es ihm unmöglich, aber der böse Verdacht war nun einmal rege geworden und wollte sich nicht mehr zum Schweigen bringen lassen; im Gegenteil, er begann ihn immer mehr zu beunruhigen und zu verstimmen. Er mußte Gewißheit darüber haben, und er beschloß, sich dieselbe gleich heute noch zu verschaffen, indem er Else fragte, ob es wahr sei, ob sie wirklich so herzlos gewesen sein konnte, der ohnerhin vom Schicksal so schwer heimgekommenen jungen Klavierlehrerin den Erwerb zu nehmen. Denn das war — wenn es Wahrheit — herzlos, nein, mehr noch, es war gefühllos! Und diejenige, von der das zu denken alles in ihm sich sträubte und von der — er mochte wollen oder nicht — er das doch denken mußte, sie war das Mädchen, das er sich zum Bunde fürs Leben erwählt hatte, — sie war seine Braut, seine zukünftige Gattin!

O, konnte — konnte es denn sein?

Die imposante Rolandsche Villa war festlich erleuchtet. Man gab noch einmal am Schluß der Saison große Gesellschaften. Schon seit acht Tagen hatte man sich in allen Damenränzen zugesüßert, daß hierzu sehr zahlreiche Einladungen, unter anderen auch eine solche an die den Gastgeber besreundete Familie des Oberfinanzrats Forster in Dresden, ergangen seien, und daß vielleicht gerade mit Rücksicht auf das Erscheinen dieser letztgenannten Gäste Rolands mehr denn je alles aufbieten würden, was sie an Leichtigkeit und Glanz entfalten konnten.

Als erster Gast des Abends betrat, geraume Zeit vor der offiziell festgelegten Zeit, Doktor Günther die Villa. Schon in dem festlich geschmückten Vorplatz und Treppenaufgang strahlte ihm blendende Lichtfülle entgegen, und gelächelte Diener, gegen sonst in der Zahl verstärkt, hufschritten dienstbeflissen hin und her.

Im Empfangsalon saß der Angekommene, der in dem schwarzen, hocheleganten Gesellschaftsanzug heute berückend

schön ausah, die Braut mit den Eltern bereits versammelt. Alle drei waren in einer Art feierlicher Aufregung, und infolge derselben bemerkten sie nicht, daß sich in der Begrüßungsweise des Doktors eine gewisse Zurückhaltung und Herzlosigkeit geltend machte. Erst als er neben Else Platz genommen und gegen ihr Erwarten noch immer nicht in begeisterte Bewunderung über ihre prächtige Toilette ausgebrochen war, regte sich in ihr einiges Bekremden. Halb schelmisch, halb erstaunt, mit reizenden Grübeln in den Wangen, blickte sie den Verlobten von der Seite an.

„Nun, Hermann, du bewunderst ja gar nicht meine Toilette? Denke nur, von Worth in Paris ist sie! Papa hat lange genau überlegt, ehe er die Erlaubnis zu solchem Luxus erteilte! Schau sie dir also an! Ich bin begierig, wie ich dir darin gefalle!“

Sie war, dies sagend, aufgestanden und präsentierte sich ihm scherzend mit aller Grazie und Kofetterie.

Er folgte mit mehr Ernst, als die Sachlage erforderte, ihrem Geheiß. Eine ganze Weile starrte er angelegentlich auf das Meisterstück Pariser Damenschneiderei, eine vollendet künstlerische Zusammenstellung von zartblauem Seidentoff, Silbergesticktem Tüll und echten Spitzen.

„Ganz hübsch,“ meinte er endlich leichthin, „ganz hübsch! Nur finde ich, das viel einfachere rosa Kreppkleid, welches du neulich trugst, kleidete dich eigentlich weit besser — jugendlicher.“

Else blickte den Verlobten völlig verblüfft an.

„Das Urteil ist aber ein bißchen stark!“ fand sie endlich Worte. „Ganz hübsch!“ Sie ahnte zwischen Aerger und Belustigung seinen gleichgültigen Ton nach. „Was sagst du dazu, Mama?“

Die Gefragte sagte gar nichts. Sie strich mechanisch mit der Hand eine Falte an ihrer gelben Damastrobe — ebenfalls ein Worth'sches Meisterstück — zurecht und begnügte sich damit, nur respektiert die Abseln zu zucken. Unbeweglich, mit abweisendem, geringschätzigem Gesichtsausdruck sah sie da; seine Meinung ergüßte sie dem neulichen Auftritt zwischen ihnen einfach nicht für sie.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Königstuhl in Heidelberg spielte sich ein Liebesdrama ab. Es handelt sich um einen in der Mitte der 30er Jahre stehenden Dentisten und eine 37 Jahre alte Frau, die von ihrem Mann geschieden ist. Beide stammen aus Leipzig und kamen in einem Auto in Heidelberg an, wo sie in einem Hotel abstiegen. In der Nacht hat der Mann die Frau mit ihrem Einverständnis erschossen, sich selbst aber nur eine nicht tödliche Kopfverletzung beigebracht, so daß er voraussichtlich am Leben bleiben wird.

In Italien ist ein plötzlicher Wettersturz eingetreten. Die Temperatur ist stark gesunken und auf den Bergen liegt hoher Schnee. Selbst in Mittelitalien wüten heftige Schneestürme. In Paris ist die Temperatur bis 2 Grad unter Null gesunken, und es hat geschneit.

In Dessen bei Manis (Thüringen) wollte ein 24-jähriger Gutsbesitzersohn einen Revolver ausprobieren. Dabei rannte sein Hund gegen ihn, so daß der junge Mann zu Fall kam. Ein Schuß ging los und traf ihn tödlich in die Stirn.

Die Kriminalpolizei in Königsberg verhaftete zwei Geldschrank-Knacker, die in den letzten Monaten viele Einbrüche verübt hatten. Es sind ein Handlungsgeselle und der pensionierte Regierungsekretär Schäfer, der als geachteter Mann in einer Siedlung lebte.

Das Hamburger Fahndungskommando konnte eine fünfköpfige Räuberbande festnehmen, die in letzter Zeit zahlreiche Raubüberfälle in Hamburg und Altona ausgeführt hat. Die Verhafteten sind zum Teil erheblich vorbestraft.

Eine Braut von 77 und ein Bräutigam von 18 Jahren. Aus Paris wird gemeldet: Eine ganz ungeheuerliche Hochzeit hat in Kochesfort-sur-Mer stattgefunden. Clement Buton, der Bräutigam, der Gehilfe eines Kolonialwarenhändlers, ist achtzehn Jahre alt und seine Braut ist eine müdere Dame, die, wie sie freimütig zugibt, ihren „letzten“ Geburtstag im Alter von 77 Jahren gefeiert hat. Sie hatten versucht, Tag und Stunde ihrer Trauung geheim zu halten, aber die guten Bürger von Kochesfort waren fest entschlossen, bei der Vermählung des ungleichen Paares dazwischen zu sein. Und deshalb hatte schon die ganzen letzten Tage eine große Menge ungeduldig vor dem Rathaus gewartet. Sie verjammelte sich pünktlich des Morgens, wenn der Bürgermeister das Rathaus betrat und sie zerstreute sich nicht eher wieder, als bis er es am Abend verlassen hatte. Endlich wurde die Geduld der Menge belohnt. Die Braut kam am Arme eines herkulischen Polizeibeamten daher und wurde mit lauten Hochrufen und mit ironischen Bemerkungen empfangen. Der schlaue Bräutigam wartete schon seit einer Stunde im Rathaus. Er hatte sich unter die Menge gemischt, seinen Hut tief ins Gesicht gezogen und war so unbemerkt durch einen seitlichen Eingang in das Rathaus gelangt. Nachdem die Braut eingetreten war, drängte das Volk hinter der Polizeiwache her und fiel in den „Schatzsaal“ ein, dessen sämtliche Türen, nach französischem Gesetz, während einer Trauung geöffnet sein müssen. Als der Bürgermeister die Zeremonie vollzog, schrie und spottete die Menge. Das Paar verließ das Gebäude zwar wieder durch eine Seitentür und die Polizei gab sich alle Mühe, die Neugierigen fern zu führen, aber gerade in dem Augenblick, da das Brautpaar den Hochzeitswagen besteigen wollte, wurde es wieder entdeckt und das Pöbeln und Jauchzen begann aufs neue.

Wegen Schädigung der Danziger Sparkasse um 400 000 Gulden verurteilte die Strafkammer in Danzig den früheren Sparkassenvorsteher Heusterberg zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Er hatte drei ausländischen Kaufleuten auf ungedeckte Schecks größere Geldbeträge ausgehändigt und als keine Zahlung erfolgte, vergeblich versucht, den Verlust durch Spekulationen auszugleichen.

Das Schöffengericht Nürnberg verurteilte den Kaufmann Bruce in Anecho (Togo) wegen Fälschung englischer Noten zu 4 Jahren Zuchthaus, seinen Wittwenskindern, den Besitzer einer Kunstankstalt, Herden, in Nürnberg, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Flugzeug im Kampf mit Adlern.

Pinedos Abenteuer über dem brasilianischen Urwald.

Von einer amerikanischen Zeitung darüber befragt, was sein gefährlichstes Luftabenteuer gewesen sei, erzählte der bekannte italienische Flieger Pinedo folgendes von einem Flug über den Urwald Brasiliens: Es ist an sich schon gefährlich, über diese endlos sich erstreckenden Wälder zu fliegen; denn eine Landung ist vollkommen ausgeschlossen, weil man ja nicht in den Baumwipfeln mit dem Flugzeug niedergehen kann, ohne daß Flugzeug und Pilot zerbrechen. Aber selbst wenn es möglich wäre, das Flugzeug im Urwald landen zu lassen, so wäre es natürlich ganz ausgeschlossen, von dort wieder zu starten, so daß der Flieger über kurz oder lang ein Opfer der wilden Urwaldtiere würde.

Ich mußte also versuchen, mich an die Wasserläufe zu halten, um im äußersten Notfall auf einem der großen Ströme niederzugehen. Aber selbst dies wurde mir nicht möglich, da ich schlechterdings nicht jeder Flußwindung und Krümmung folgen konnte. So blieb mir nichts weiter übrig, als mich auf meinen Kompaß und mein Fliegerglück zu verlassen. War der Flug an sich schon wegen des Urwaldgebietes nicht ungefährlich, so erlebte ich dabei aber noch ein Abenteuer, das wohl das furchtbarste in meinem ganzen Fliegerdasein gewesen ist.

Wöglich näherte sich mir nämlich eine Schar Vögel. Je näher sie kamen, desto größer erschienen sie mir und schließlich machte ich sie als einen Zug Kondore aus. Es sind dies die größten aller lebenden Adler. Sie können eine ungeheure Fluggeschwindigkeit entwickeln und besitzen eine so erstaunliche Kraft, daß sie sich vor keinem Tier des Urwaldes zu fürchten brauchen. Wenn sie gereizt werden, sind sie geradezu unüberwindlich. Diese Vögel nun flogen gerade auf mein Flugzeug zu und umkreisten es mit wütendem Getöse, das selbst das Säusen des Motors überstimmte. Ich stand eine unheimliche Angst aus; denn obwohl die Vögel sich in einer, wenn auch kleinen Entfernung von dem Flugzeug hielten, das ihnen als Einbrecher in ihre Welt erscheinen mochte, so lag doch die Gefahr nahe, daß ein Vogel allzu nahe an die Propeller geraten und dadurch zwar selbst sein Leben verwirkte, aber gleichzeitig auch das Flugzeug mit in die Tiefe riß, was aus den eingangs erwähnten Gründen im Hinblick auf die Unmöglichkeit einer Landung Verhängnis für das Flugzeug und für mich den sicheren Tod bedeutet hätte. Ich verlangsamte daher zunächst den Flug, in der Hoffnung, daß die Kondore von mir ablassen würden; aber auch sie verlangsamten ihren Flug.

Hierauf versuchte ich mit größter Geschwindigkeit zu fliegen; die Kondore taten desgleichen. Im Gegenteil, ihre Schar vermehrte sich zusehends durch Zugvögel, so daß ich mein schnelleres Ende bald vor Augen sah. Es nützte nichts, daß ich im Hitzedampf flog; sie folgten jeder meiner Wendungen, ich ging mit dem Flugzeug tiefer und ging mit dem Flugzeug höher, sie folgten mir stets augenblicklich nach; und ich mußte im Gegenteil vermeiden, nicht an einen der Riesenvögel zu streifen, vor allem deshalb nicht, um sie

nicht noch mehr zu reizen. Wie lange dieser Flug dauerte, weiß ich nicht. Ich sah am Steuerknopf wie ein Wahnsinniger und verrichtete schließlich alle meine Bewegungen wie ein Schlafwandler. Mir erschienen die Stunden wie Jahre, und als ich landete, brach ich halb tot zusammen.

Vermischtes.

Tragisches Ende eines Clowns. Der ehemals in aller Welt berühmte Clown Marceline hat sich in New-York in einem Hotel erschossen. Er stammte aus Saragossa in Spanien, ging als Schneiderlehrling im Alter von siebenzehn Jahren mit einem Wanderzirkus durch und enthielt sich dann vom Akrobaten zum weltgewandten Clown. Vor einigen Jahren ließ er sich als vermöglicher Mann in New-York nieder. Er eröffnete dort ein großes Restaurant, das ihm aber ebensovieleinbrachte, wie seine mißglückten Spekulationen. Schließlich stand er ohne alle Mittel da.

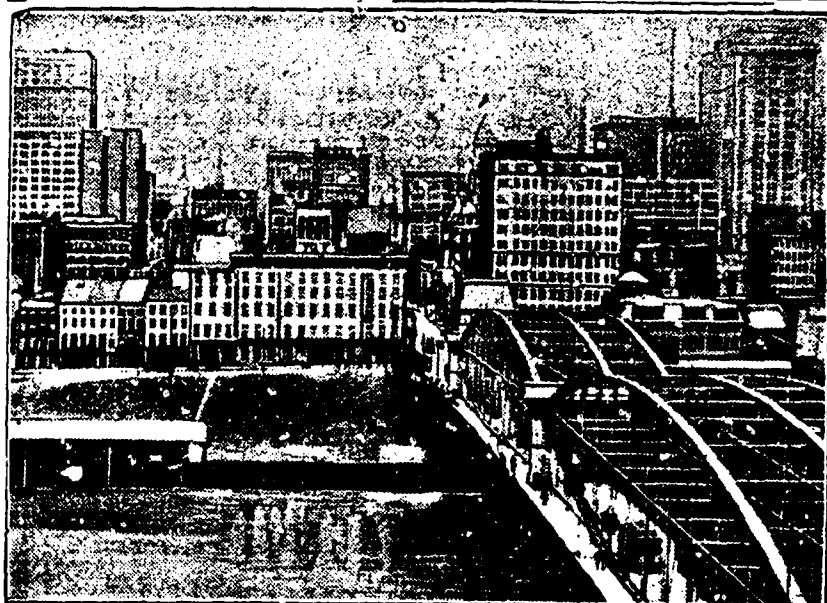
Eine Scheidung auf sechs Ehen. Nach den neuesten amtlichen Ziffern ist die Prozentziffer der Ehescheidungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im vorigen Jahre sprunghaft in die Höhe gegangen. Sie erreichten die erstaunliche Höhe von annähernd einer Ehescheidung auf sechs Heiraten. Die Zahl der Heiraten betrug rund eine Million und die der Ehescheidungen rund 180 000. Die Heiraten stiegen im Vergleich mit dem vorausgegangenen Jahre um 1 Prozent und die Ehescheidungen um 3 Prozent.

Für Geist und Gemüt.

Später.

Und irgendwann mal wird auch dir die Stunde kommen, wo du zersehnt nach einer längst verlorenen Hand, die dich mit hundert Tausend an die Liebe band aufstöhnen suchst, von jähem Heimweh überkommen. Wo du genossenes Glück mit fieberhaften Sinnen in deines Raumes nach'rger Schmeigamkeit beschwörst und mir erneut mit ganzer Seele angedörft, und keine Tür schenkt dir aus diesem Leid Entrinnen. Aus diesen Träumen, die sich um Gewesenes ranken, das einmalaß deiner jungen Liebeshand entglitt: Die Worte — Blide — der so oft vernomm'ne Schritt — und all die Küsse, die im Stillenmehr ertranken. Dann wirst du wohl nach irgendeinem Suche greifen, das dir aus unfremem glückdurchlohten Sommer blieb, und deine Hand — der meinen unvergeßlich lieb — wird ohne Grenzen sanft die stummen Seiten streifen. Bis deine Stirn, von ungestilltem Leid verhangen, auf deines Glückes leggediebten Zeugen sinkt — ; denn alles, was uns aus verjunkten Tagen winkt, ist traumschwer in empfangne Dinge eingegangen.

—:—



In Pittsburg explodierte mit ungeheurem Getöse der fünf Millionen Kubikfuß Gas enthaltende Gajometer der Pittsburg Gasanstalt. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Die Decke des Gajometers löste sich los und flog in die Luft. Der Behälter blieb einem ungeheuren, glühenden Ballon und verortete eine riesenhige um sich. Unter den Einwohnern brach eine juchzende Panik aus. Sechs Häuserblöcke gleichen einem Trümmerschaufen. Nach ergänzenden Meldungen wird die Zahl der Verletzten mit 660, die der Toten mit 27 angegeben. Durch die Explosion wurden in dem ganzen tiefer gelegenen nördlichen Stadtteil so starke Vermüstungen angerichtet, als ob der Bezirk mit schwerem Granatfeuer belegt worden wäre. Eine Schule wurde infolge der herumfliegenden Eisen- und Stahlstücke durchgängig bombardiert. Man schätzt, daß etwa 5000 Personen obdachlos geworden sind.

Buntes Allerlei.

Eine müdige Tat.

Mit Recht wird die Tapferkeit des Androskes gepriesen, der dem Löwen den Dorn aus der Klaue zog. Nicht geringeren Mut legten aber kürzlich zwei Angestellte einer Fabrik in Batavia im Staate New-York an den Tag. Dort bemerkte man eines Tages auf dem Fabrikhofe ein großes Stinktier, das sich an den Resten einer fortgeworfenen Konservendose hatte gütlich tun wollen und den Kopf dann nicht wieder aus der bleichernen Hülle herausbekommen konnte. Seines Sehvermögens beraubt, rann es wie irrinnig herum, ohne den Ausgang zu finden. Stinktiere sind bei uns glücklicherweise unbekannt. Drüben jedoch gehören sie zu den gefährlichsten Tieren. Wenn sie sich angegriffen fühlen, bespritzen sie ihren Feind mit einem außerordentlich übelriechenden Saft, der sich aus den Kleidern überhaut nicht, von der Haut trotz allen Waschens, Scheuerns und Reibens erst nach Wochen entfernen läßt. Ein solches unglückliches Opfer der Trefflichkeit der „Schulz“, wie sie auch genannt werden, muß lange Zeit jede menschliche Gesellschaft meiden, ganz abgesehen von den Qualen, die seine eigene Nase erdulden muß. Das Stinktier lief nun auf dem Fabrikhofe in Batavia herum. Da keiner sich ihm zu nähern wagte, telephonierte man an die Polizei. Doch bevor diese eintraf, hatten sich zwei müdige Angestellte auf den ungeliebten Gast gestürzt, ihn gepackt und durch eine große Drahtschere von seiner unbequemen Kopfbedeckung befreit. Sei es aus Schrecken oder aus Dankbarkeit, das Stinktier ließ sich die Operation ruhig gefallen und verschwand dann eiligst, ohne seine Helfer mit dem bei ihm gebräuchlichen Deutzettel zu versehen.

Der sonderbare Barbier.

Der kürzlich verstorbene Sir Charles Hatred erlebte auf einer Reise in Rußland einst ein eigenartiges Abenteuer. Er kam gegen Abend in eine kleine Stadt, wo er noch einen Barbier auffuchen wollte, um sich rasieren zu lassen. Wie den meisten Engländern, die auf dem Kontinent reisen, war ihm die herr. Landessprache ein Buch mit sieben Siegeln. Es gelang ihm aber schließlich doch, sich zurecht zu fragen und zu einem Verschönerungskünstler zu gelangen. Durch Zeichen

machte er sich verständlich. Allerdings war Sir Charles einermagen erstaunt, als der Barbier ihn nicht in einen Stuhl nötigte, sondern ihn packte, langausgestreckt auf einen großen Tisch legte und ihn in dieser Lage einseifte und rasierte. Aber schließlich hatte unser Reisender in Rußland schon so viel Sonderbares erlebt, daß er sich auch hiermit abfand. Im Gasthause erfuhr er dann durch einen Dolmetscher den Grund für dieses sonderbare Verhalten. Es stellte sich heraus, daß der Engländer wohl der erste lebende Mensch gewesen war, den der seltsame Friseur jemals rasiert hatte. Im übrigen bestand die Tätigkeit des Barbiers darin, die ... Verstorbenen, bevor sie in den Sarg gelegt wurden, zu rasieren. Da diese nicht gut auf einem Stuhle Platz nehmen konnten, so pflegte er sie der größeren Bequemlichkeit halber auf den Tisch zu legen. Aus alter Gewohnheit hatte er es mit Sir Charles Hatred ebenso gemacht.

Und sehet Ihr nicht das Leben ein...!

In England gilt bekanntlich jeder mißglückte Selbstmordversuch als strafbare Handlung. Die gegliederten entziehen sich ja der irdischen Gerichtsbarkeit. Die ganze Schwere dieser gesetzlichen Bestimmung mußte erst kürzlich eine junge Schriftstellerin aus London, Miss Anni Gray, zu ihrem Leidwesen über sich ergehen lassen. Sie hatte einen Roman verfaßt, also eine Tat begangen, die ja nicht unbedingt als strafbare Handlung angesehen zu werden braucht. Aber so ein Pech! Es fand sich in ganz England kein einziger Verleger bereit, diesen Roman zu veröffentlichen. Daraus beschloß die verzweifelte Verfasserin, das Interesse der Öffentlichkeit gewaltsam auf sich und ihr stiefmütterlich behandeltes Werk zu lenken. Ein Quantum Gas wollte sie in ihrer Wohnung verschlucken, das genügte, um ihren Namen als den eines verstorbenen Genies allgemein bekannt zu machen, doch sollte es ihr nicht das Lebenslichtlein ausblasen. Mit weiblicher Schläue ging sie an's Werk. Sie schrieb einen melancholisch gefärbten Abschiedsbrief an mehrere Verleger und gab dort den genauen Zeitpunkt ihres Ablebens im voraus an. Dann warf sie das Schreiben in den ersten besten Briefkasten, ging heim, drehte 23 Stunden später in ihrem Schlafzimmer den Gasahn auf und wartete der wunderbaren Dinge, die nun kommen sollten. Zunächst verlief alles programmäßig. Man erreichte sie rechtzeitig aus den Klauen des Todes. Ihr Name

war in aller Munde. Dann aber kam wider Erwarten ein sehr bitterer Nachspiel, das ganz anders verlief, als sich das romantische Köpfchen von Miss Gray es im voraus ausgemalt hatte. Sie setzte alles auf eine Karte und — verlor. Vor Gericht legte sie ein umfassendes Geständnis über die Motive ihrer strafbaren Tat ab. Wie eine „Märtyrerin aller dardenden Dichter“ stand sie vor den Schranken und erhoffte Unmögliches: Bestrafung mit verführender Bille. Drucklegung ihres Romans. Doch die Herren Richter ergriff kein menschliches Mitleid; sie verdonnerten kraft ihres Amtes die junge unglückliche Miss Gray zu sechs Monaten Zwangsarbeit (!) und erklärten, für die Drucklegung des Romans nicht zuständig zu sein. So kam es, daß Anni Gray verständigweise ihr Leben einsetzte und nicht einmal einen Romanbrand dabei gewann...

Ein seltener Rechtsfall.

Ein eigenartiger Rechtsstreit beschäftigt augenblicklich ein Pariser Gericht. Der Sachverhalt ist folgender: Vor einigen Jahren zerfiel der Kunstmaler Camoin einige seiner Bilder, die ihm nicht gefielen, und warf die Fragmente in eine Schrichtonne. Dort fand sie ein Lumpensammler, der sie abstaubte und für wenige Sous einem Liebhaber verkaufte. Dieser lebte die einzelnen Stücke auf eine zweite Leinwand und flichte so die Bilder wieder zusammen. Die wiederhergestellten Gemälde wanderten von Hand zu Hand und landeten schließlich auf einer Kunstversteigerung. Dort sah sie Camoin zu seinem Erstaunen und Vergern wieder. Er verlangte die sofortige Entfernung der Bilder und strengte einen Prozeß an, in dessen Verlauf er die Zerstörung der Gemälde und einen Schadenersatz für die Beeinträchtigung seines künstlerischen Rufes durch unrechtmäßiges Ausstellen minderwertiger Werke von ihm forderte. Seine Prozeßgegner sind der Ansicht, daß er durch das Wegwerfen der zerfetzten Bilder jedes Eigentumsrecht daran verloren und jedem andern das Recht gegeben hat, die Leinwandstücke nach Belieben zu verwenden. Ein ähnlicher Fall hat bisher noch keinem französischen Gericht vorgelegen, weshalb auch die Zivilkammer noch keine Entscheidung gefällt hat, sondern erst die Ansicht namhafter Sachverständiger hören will.

—:—

für 1928 in einer besonderen Vorlage an den Provinziallandtag Stellung genommen werden.

Aus dem Landesmeliorationsfonds wurden zu den Kosten von Vorflutregulierungen an Darlehen bewilligt den Bodenverbesserungsvereinigungen

Erstniederung zu Schönwalde, Kreis Ludau 75 000 RM.
 Erstergenossenschaft zu Tannenbergr Kreis Ludau 63 000 RM.
 Beuthen—Siewisch, Kreis Cottbus 20 250 RM.
 Beuthen—Wintdorf—Koschendorf, Kreis Cottbus 30 000 RM.
 Soldin zu den Kosten der Dränierung von Uckerländerelen 27 000 RM.

Vorbehaltlich der endgültigen Genehmigung durch den Provinziallandtag gab der Provinzialausschuß seine Zustimmung, daß die an Hochwassererschädigten in den Kreisen Cottbus, Lübben, Calau, Königsberg N., Crossen (Oder) und Züllichau—Schwiebus zur Vinderung der ersten Not verabsolgten Darlehen von zusammen 128 465 RM. in rückzahlungsfreie Beihilfen umgewandelt werden sollen.

Zur Herrichtung von Pflegerwohnungen für die Brandenburgische Landesanstalt Teupitz erklärte sich der

Provinzialausschuß mit dem Ankauf des Kaffeehauses Müller in Teupitz einverstanden.

Für die Vorarbeiten zur Durchführung der Befoldungsreform der Brandenburgischen Provinzialbeamten wurde eine Unterkommission von 4 Mitgliedern eingesetzt.

Die Neuregelung der Arbeitszeit für das Pflegepersonal in den Brandenburgischen Landes- und Pflegeanstalten wurde bis zum Abschluß der noch schwebenden Verhandlungen mit den einzelnen Provinzialanstalten und Feststellung der finanziellen Auswirkungen für den voraussichtlichen Mehrbedarf an Personal vertagt.

Wegen der in der letzten Sitzung gegen die Grubenleitung von Finkenheerd gerichteten Angriffe machte der Landesdirektor Mitteilung von dem mit der Grubenleitung und den abgeordneten Vertretern des Betriebsrats gemeinsam aufgenommenen Protokoll nebst den dabei erfolgten Vernehmungen.

Schließlich wurden noch die von einer Kommission des Provinzialausschusses vorgeschlagenen Möglichkeiten für die Erweiterung der unzulänglichen Diensträume usw. der Provinzialverwaltung in den Berliner Provinzial-

grundstücken erörtert und der Landesdirektor beantragt, vorbereitende Maßnahmen für die dem Provinziallandtag zu unterbreitende Vorschläge zu treffen.

Der Deutsche Kundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlermaterial. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 26.

Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung für den Kreis Osthavelland.

Gemäß § 15 der Wahlordnung vom 8. September 1927 (Reichsges.-Bl. 1927 I S. 287 ff.) werden die für die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung aufgestellten gültigen Vorschlagslisten mit ihrer Bezeichnung hierdurch öffentlich bekanntgemacht:

I. Vorschlagslisten der Arbeitgeber. „Vereinigte Arbeitgeberliste.“

1. Karl Mielenz, Kaufmann, Nauen,
2. Karl Senze, Fabrikbesitzer, Belten,
3. Karl Berlin, Landwirt und Obstzüchter, Bornim,
4. Otto Böh, Kaufmann, Nauen,
5. Harry Wegener, Fabrikbesitzer, Belten,
6. Rudolf von Voigtländer, Rittergutsbesitzer, Dachtow,
7. Wilhelm Riedel, Mühlenbesitzer, Seeburg,
8. Siegesmund Marcus, Kaufmann, Nauen,
9. Otto Philipp, Landwirt, Bornim.

Da die Arbeitgeber nur eine Vorschlagsliste eingereicht haben, so findet bei dieser Gruppe gemäß § 16 der Wahlordnung keine Wahl statt.

II. Vorschlagslisten der versicherten Angestellten.

Vorschlagsliste „A“ des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

1. Richard Dames, Buchhalter, Nauen,
2. Fritz Tornow, kaufm. Angestellter, Belten/Mark,
3. Heinrich Stoppe, Siedemeister, Nauen,
4. Marta Grandtke, Stenotypistin, Belten/Mark,
5. Fritz Uthieh, Maschinenmeister, Regin/Havel,
6. Willy Lehmann, Verm.-Gehilfe, Nauen,
7. Otto Flüge, kaufm. Angest., Belten/Mark,
8. Gertrud Germer, Stenotypistin, Nauen,
9. Erich Bernitz, Techniker, Belten/Mark,
10. Paul Mansfeld, Expedient, Regin/Havel,
11. Erich Schwarz, Verm.-Gehilfe, Nauen,
12. Siegfried Käß, kaufm. Angest., Belten/Mark.

Vorschlagsliste „B“ des Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.

1. Karl Wolff, Prokurist, Nauen,
2. Otto Böh, Brenneiserverwalter, Böhow (Osthavelland),
3. Erich Müller, Handlungsgehilfe, Hennigsdorf,
4. Emil Körner, Magistralangestellter, Nauen,
5. Erich Georgi, Handlungsgehilfe, Hennigsdorf,
6. Karl Krieger, Oberinspektor, Schönwalde bei Seegesfeld,
7. Reinhold Pape, Buchhalter, Nauen,
8. Werner Bloch, Oberinspektor, Nauen,
9. Martin Schmidt, Handlungsgehilfe, Hennigsdorf.

Vorschlagsliste „C“ des Zentralverbandes der Angestellten.

1. Bruno Milark, Kreisangestellter, Nauen,
2. Walter Schumann, Verwaltungsangestellter, Nauen,
3. Curt Becker, Buchhalter, Nauen,
4. Paul Michaelis, Krankenkassen-Angestellter, Nauen,
5. Erna Ruckwisch, Kontoristin, Belten,
6. Karl Werner, Buchhalter, Kolonie Funkenstation bei Nauen,
7. Guido Buchholz, Expedient, Neu-Seegesfeld,
8. Richard Bohlmann, Expedient, Nauen,
9. Gustav Wolff, Filialleiter, Behlesanz.

Vorschlagsliste „D“ des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, Butab (Ufa).

1. Otto Nehsfeld, Vermessungstechniker, Nauen,
2. Adolf Zwingmann, Katastertechniker, Nauen,
3. Kurt Klesler, Ingenieur, Nauen,
4. Konrad Bertow, Katastertechniker, Nauen,
5. Richard Klein, Wiesenbaumeister, Briefelang bei Nauen,
6. Adolf Freitag, Obermaschinenmeister, Nauen.

Vorschlagsliste „E“, Liste der Werkmeister, Deutscher Werkmeister-Verband, Sig Düsseldorf Ufa.

1. Wilhelm Klotz, Werkmeister, Hennigsdorf,
2. Alfred Kemnitz, Werkmeister, Belten i. Mark,
3. Richard Apostel, Werkmeister, Heiligensee,
4. Wilhelm Kempfer, Werkmeister, Belten i. Mark,
5. Franz Strauß, Werkmeister, Hennigsdorf,
6. Wilhelm Karnow, Werkmeister, Hennigsdorf,
7. Otto Treubrodt, Werkmeister, Belten i. Mark,
8. Georg Schag, Werkmeister, Böhow,
9. Martin Höhne, Werkmeister, Belten i. Mark.

Die Vorschlagslisten „A“ und „B“ sowie „C“, „D“ und „E“ sind in der Weise miteinander verbunden worden, daß sie den anderen Vorschlagslisten gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten.

Nauen, den 17. November 1927,

Der Wahlleiter:
 Siering, Landrat.

Veröffentlicht:
 Fehrbellin, den 22. November 1927.

Der Magistrat.

Rechnungsformulare Ewald's Buchhandlung.

Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung für den Kreis Osthavelland für die Arbeitgeber und für die Angestellten findet am

Sonntag, den 27. November 1927,
 von 12 Uhr mittags bis 5 Uhr nachmittags

im Stadtverordneten-Sitzungsraum statt.

Der Stimmbezirk D in Fehrbellin umfaßt folgende Ortschaften:

Fehrbellin, Lenzke, Brünne, Begün, Tarmow, Hakenberg, Dachtow, Carwese, Mangelshorst, Königshorst, Deutschhof, Ruhorst, Linum.

Fehrbellin, den 22. November 1927.

Der Magistrat.
 Dame.

Statt Karten!
 Am Dienstag, den 22. November, morgens 6 Uhr entschlief nach schwerer kurzer Krankheit unsere liebe treusorgende Mutter, Groß- und Schwiegermutter,
Frau Hedwig Voigt
 geb. Maack
 im Alter von 65 Jahren.
 Carwese, den 22. November 1927.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Arnold Voigt und Frau.
 Die Beerdigung findet Freitag, den 25. November, nachmittags 3 Uhr statt.

Landwirtschaftlicher Verein für Fehrbellin und Umg. gend.
 Am 26. November 1927, um 2 Uhr nachmittags, findet eine **Generalversammlung** unseres Vereins im Hotel „Stadt Magdeburg“ statt. Wir laden unsere Mitglieder ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.
 Tagesordnung:
 1. Verlesung der Verhandlungschrift.
 2. Vortrag: Was lehren uns die diesjährigen Düngungsversuche in Groß-Schönebeck, Linum, Neuholand und Dachtow.
 3. Vereinsvergütungen.
 4. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Von der Krankheit hergestellt, habe ich mit dem heutigen Tage den Betrieb in meinem **Damen-Frisiersalon** wieder aufgenommen.
 Um gültigen Zuspruch bittet
Frau H. Pickert.

Schallplatten
 neu einetroffen
 G. Schreiber.

Kirchliche Nachrichten
 Mittwoch, den 23. November, abends 8 Uhr: Jungmädchenbund.

La Kartoffelflocken
 Gerstenschrot
 Roggenschrot
 Roggenfuttermehl
 Roggenkleie
 Weizenkleie
 Fischmehl
 Fleischmehl
 Trockenhefe
 Futterkalk

sowie alle anderen Futtermittel offerieren preiswert ab Lager
Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft für Brandenburg u. beide Mecklenburg
 Verkehrsstelle Fehrbellin.

Bestellungen auf
Gänse
 in allen Preislagen nehme entgegen
Karl Wolf, Händler.

1 gut erhaltener
Winterpelz
 zu verkaufen.
 Ahnstraße 138.

Sterige Fresser bei guter Verdauung,

 daher schnelle Mast, sichert die regelmäßige Befütterung von M. Brodmann's gewürtem Futterkalk (Zwerg-Mark)
 Schutzmarke
 (Mischung). Die Qualität macht's! Nur echt in Orig.-Pack. — nie lose — in Apotheken, Drogerien u. einschlägigen Geschäften. Interessante Druckschriften kostenfrei! Wo nicht durch M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Centr. 20 k.
Brodmann's Vich-Lebertran-Emulsion „Osteosan“
 Ein schnell und sicher wirkendes Kräftigungsmittel!

Drahtkörbe
 für **Kartoffeln, Kohlen, Holz** usw. Stück 1,25 Mark.
G. Schreiber.

Krepp-Papier
 zu Blumentopfhüllen
 empfiehlt Ewald's Buchhandlung.

Gelbstbinder
 in großer Auswahl empfiehlt
G. Schreiber.